

HANSER

Karl Schlögel

# Die Mitte liegt ostwärts

Europa im Übergang

ISBN-10: 3-446-20155-6

ISBN-13: 978-3-446-20155-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-20155-2>  
sowie im Buchhandel

Die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts wird man beschreiben als das Jahrzehnt zwischen zwei großen Bildern - ein Sandwichjahrzehnt, eingezwängt zwischen zwei Geschichtszeichen. Das eine Bild zeigt den Fall der Berliner Mauer in der Nacht des 9. November 1989, das andere die brennenden Türme des World Trade Center in New York am 11. September 2001. Die Bilder sind von einer unübertrefflichen Präzision. Die Mauer, durch die im nächtlichen Scheinwerferlicht die Menschen erst schweigend, dann fassungslos fröhlich gehen, angestrahlt und im Schutz der Weltöffentlichkeit. Allenthalben die Heiterkeit, die Siegeszuversicht eigen ist, auf den Gesichtern. Es ist Herbst in Europa, daher die Bilder von meist spätabendlichen oder nächtlichen Versammlungen von Menschen, die trotz ihrer großen Zahl nie Masse sind. Etwas vom Zauber, der der Freiheit eigen ist, vom ungläubigen Erstaunen derer, denen endlich, nach langen Jahren des Kampfes, der Sieg zufällt, und etwas von der Schönheit der wiederbelebten Plätze der alten Zentren des mittleren und östlichen Europa ist in jenen Bildern für immer festgehalten. Das Ambiente des alten Kontinents, dem am Ende des 20. Jahrhunderts noch einmal ein unerwartetes Glück und eine zweite Chance zuteil werden. Und nun die Bilder vom 11. September 2001. Die auf allen Fernsehkanälen immer wieder wiederholten Bilder von der Boeing, die sich in die Haut des Turms bohrt, um mit der Verzögerung einer Schrecksekunde zu explodieren, etablieren eine andere Bildwelt. New York ist mit einem Mal eine alt-ehrwürdige, eine gealterte, eine Stadt mit Vergangenheit: die Stadt des Chrysler- und Empire State Building, des Panam-Hauses, aber ohne die Zwillingtürme, die Manhattan überragt hatten. Der Flug in die Türme, der Einsturz, die in die Tiefe stürzenden und von den Trümmern zerquetschten Menschen, die Asche- und Staubwolke - und dies alles nicht als apokalyptische Erzählung, sondern als Ereignis, live übertragen und in jeder Sekunde dokumentiert. Wir können uns von diesem Bild nicht losreißen. Keine Sprache hilft uns, kein historischer Vergleich. Es gab den Asche- und Staubregen, die herabstürzenden Trümmer, die Verschütteten und Verbrannten, und doch "erinnert" es nicht an Dresden oder Pearl Harbour. In Pearl Harbour gab es herabstürzende Militärflugzeuge, hier war es eine Boeing, die zum Marschflugkörper umfunktioniert worden war. In Dresden war eine Stadt, in der Hunderttausende von Flüchtlingen Zuflucht gesucht hatten, aber in

der Agonie eines Krieges, der Europa in Schutt und Asche gelegt hatte und dessen Ende von den Menschen herbeigesehnt wurde. Dies aber war der Einsturz großer Gebäude des Geschäftslebens mitten im Frieden, am Beginn eines Arbeitstages, ein Massenmord aus heiterem Himmel, und nur ein paar Häuserblocks von Wall Street oder New York University entfernt. Das war das Ende des Gefasels von der Welt als Simulation. Plötzlich gab es in einer Welt, in der alles virtuell geworden war, wieder Orte, an denen es um Leben und Tod ging. Um die Bilder herum drehte sich die ganze Szenerie. Sie dokumentieren die Veränderung der Welt. In Berlin klappte Jalta-Europa in sich zusammen. In New York wird eine neue Frontlinie eröffnet. 1989 ging die geschlossene Welt der Blöcke zu Ende. Die Mauer fiel, eine terra incognita tat sich auf. Wie Sauerstoff raste der Gedanke der Freiheit durch den östlichen Kontinent. Jetzt reden wir von den Schwächen der offenen Gesellschaft und ihren neuen, noch unbekanntenen Feinden. Die Bewegungen an der Berliner Mauer waren tastend, defensiv, alle wußten, was auf dem Spiel stand. Man spürte die innere Anspannung und Nervosität. Beide Seiten probierten, wie weit sie gehen konnten, ohne daß es zum offenen Konflikt, zum Blutvergießen kam. Der Feind von 1989 war alt, müde, ermattet, ausgelaugt, seiner selbst längst nicht mehr sicher. Der neue Feind ist jung, zu jung, frisch, leidenschaftlich bis in den Tod. Die Helden von 1989 sind Hans Magnus Enzensbergers "Helden des Rückzugs". Ganz anders in New York. Daran war alles Überfall, tödliche Treffsicherheit, Märtyrertum von Selbstmördern und Desperados. Die Mauer war politisches Symbol, Symbol der Politik, Weltanschauung. Die Türme von Manhattan waren auch Wahrzeichen, vor allem aber wirklicher Knotenpunkt, überlebenswichtig für das Funktionieren des globalen Systems. Berlin im Herbst 1989 stand für das Glück des Gelingens, New York für den Horror eines Schwarzen September. Die Mauer wurde von der Stadt überrannt, eingeholt, zurückgenommen. Mit den Türmen von New York brach ein Stück Stadt zusammen. In Berlin kehrten Städte in die internationale Zirkulation zurück. In New York werden erst einmal die Transatlantikflüge eingestellt. Der Himmel über Amerika ist gesperrt. Die Helden von Berlin waren die bewaffneten Streitkräfte, die nicht schossen. Die Helden von New York sind die Feuerwehrleute und Helfer. Ihr Befehlshaber ist der Bürgermeister

von New York. Er leitet die Selbstverteidigung der großen Stadt New York, in der der Krieg des neuen Jahrhunderts begonnen hat. Die Bühne hatte sich 1989 mit einem Ruck in Bewegung gesetzt und ist nach einer vollen Drehung zum Stillstand gekommen. Die Bilder vom 11. September lassen uns kaum Zeit zum Rückblick. Das Bild vom World Trade Center reißt uns vorwärts, es bringt uns auf die Höhe der Zeit. Es löscht andere Bilder, oder genauer: es gibt ihnen den letzten Stoß.